

## Der erste Mönch und Missionar in Amerika

Zum Werk des Hieronymiten Ramón Pané

*Michael Sievernich*

Mit den europäischen Entdeckern und Eroberern kamen zu Beginn der frühen Neuzeit auch Priester und Ordensleute in die Neue Welt. Unter diesen befand sich auch der erste Mönch, der bei den indianischen Ureinwohnern des Landes lebte, deren Sprache erlernte, die ihm fremde Kultur und Religion studierte, die ersten Missionsversuche unternahm und über all dies einen ersten Bericht verfasste.

### *Expansion und Religion*

Das Abenteuer einer Indienfahrt auf dem westlichen Seeweg, das der Genuese Christoph Kolumbus (Cristóbal Colón) 1492 im Dienst der Katholischen Könige Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragón unternahm, hatte nicht nur die Erweiterung der Herrschaftsräume und der Handelsbeziehungen zum Zweck, sondern umfasste auch den Auftrag den christlichen Glauben zu verbreiten. Kolumbus selbst hatte neben materiellen Interessen sicher auch religiöse Motive für sein riskantes Unternehmen, das franziskanischer Spiritualität und kreuzfahrerischer Mentalität entsprang; seinen Vornamen wörtlich nehmend, unterschrieb er seine Briefe mit »Xto ferens« (Christusträger), und auch Zeitgenossen wie Bartolomé de Las Casas verweisen auf seinen providentiellen Namen. Der für ihn ausgestellte königliche Schutzbrief vom 17. April 1492 nannte als Reisezweck die Überquerung der ozeanischen Meere »um des Dienstes an Gott und der Verbreitung des rechten Glaubens willen sowie auch zu unserem Nutzen und Vorteil«.<sup>1</sup> Auch der Schiedsspruch Papst Alexander VI., der nach der Entdeckung der karibischen Inseln mit der Bulle *Inter caetera* (3. Mai 1493) die Einflussphären der iberischen Mächte durch eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende Demarkationslinie westlich der Azoren abgrenzte und die neu entdeckten und noch zu entdeckenden Gebiete der spanischen Krone als Lehen verlieh, betont die religiöse Pflicht der Könige, »die Völkerschaften auf den Inseln und Ländern zur Annahme der christlichen Religion zu bekehren« und Missionare »zur Unterweisung der genannten Einwohner im katholischen Glauben und in den guten Sitten zu schicken«.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Der Text des Schutzbriefs in: Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion, Bd. 2 (Die großen Entdeckungen), Hg. Eberhard Schmitt, München 1984, 108 f.

<sup>2</sup> Text der Bulle in: *America pontificia primi saeculi evangelizationis 1493–1592* (Collectanea Archi Vaticani 27/1), Bd. 1, Hg. Josef Metzler, Città del Vaticano 1991, Dok.

Auf seiner ersten Reise verzichtete Kolumbus auf geistliche Begleitung und richtete selbst, wie in seinem Bordbuch nachzulesen, beim ersten Landgang am 12. Dezember 1492 das Kreuz auf. Das sollte sich nach der ersten Reise, die er in die Neue Welt unternahm, ändern. Denn als Kolumbus Ende 1493 mit 17 Schiffen zu seiner zweiten, bis 1496 dauernden Reise aufbrach, um die neue Welt der großen Antillen weiter zu erforschen, befand sich unter den nahezu 1500 Personen, die mitfuhren, auch eine kleine Gruppe von zwölf Ordensleuten, darunter vier Franziskanern, zwei Merzedarier, jeweils ein Mitglied des Santiago-Ritterordens und des Ordens der Hieronymiten. Sie standen unter Leitung des vom Papst zum Apostolischen Vikar der neu entdeckten Gebiete ernannten Katalanen Bernal Boyl (Buil), eines ehemaligen Benediktiners vom Montserrat, der Minimit geworden war. Sie hatten die doppelte Aufgabe der religiösen Betreuung der Expeditionsteilnehmer und der Missionierung der fremden Völker. Die meisten Mitglieder dieser Gruppe, darunter auch ihr Leiter, beschränkten ihre Tätigkeit auf der »Spanischen Insel« (*La Española* oder *Hispaniola*, heute Haiti und Dominikanische Republik) jedoch weitgehend auf die pastorale Betreuung ihrer europäischen Landsleute, waren zudem oft in Streitigkeiten verwickelt und kehrten bald wieder nach Spanien zurück. Nur drei Mitglieder der Gruppe blieben länger und wandten sich den Einheimischen zu. Sie interessierten sich für deren Lebensweise und Religion und unternahmen erste Schritte, sie mit dem christlichen Glauben bekannt zu machen. Es waren die beiden als robust, fromm und tugendhaft beschriebenen Franziskanerbrüder Juan de la Deule (el Bermejo) und Juan Tisin (Cosin)<sup>3</sup> sowie Ramón (Roman) Pané vom Orden des hl. Hieronymus, wahrscheinlich ebenfalls Laienbruder, der sich selbst als »pobre ermitaño«, armer Eremit bezeichnete. Mit den beiden Minderbrüdern begann eine franziskanische Präsenz auf dem neu entdeckten Kontinent, die rasch zunehmen und zu einem Motor der Christianisierung werden sollte. In den drei Jahrhunderten der hispano-amerikanischen Kolonialzeit werden die Franziskaner über die Hälfte aller 15 000 Missionare stellen, in weitem Abstand gefolgt von den Jesuiten, Dominikanern, Kapuzinern und anderen Orden.<sup>4</sup> Wie die beiden Franziskaner, so zeichnete sich auch Ramón Pané durch seinen missionarischen Eifer aus, der ihn bewegte, sich im Sinn des königlichen und päpstlichen Auftrags den indianischen Völkern auf Haiti zuzuwenden und als ersten unabdingbaren Schritt zur interkulturellen Kommunikation die Sprache zu lernen. Zur Zeit der Ankunft der Europäer lebten auf den karibischen Inseln neben den als kriegerisch geltenden Kariben

---

Nr. 1 und 2; deutsch in: Michael Sievernich u.a. (Hg.), *Conquista und Evangelisation. Fünfhundert Jahre Orden in Lateinamerika*. Mainz 1992, 472 ff.

<sup>3</sup> Mariano Errasti, *América Franciscana*, Bd. 1: *Evangelizadores e indigenistas en el siglo XVI*. Santiago de Chile 1986, 13–27.

<sup>4</sup> Vgl. Johannes Meier, *Die Orden in Lateinamerika. Historischer Überblick*. In: Michael Sievernich u.a. (Hg.), *Conquista und Evangelisation*, a.a.O., Anm. 2.

vor allem die friedlichen, später ausgerotteten Taino, die zur Völkergruppe der im zirkum-karibischen Raum verbreiteten Aruak (Arawak) gehörten. Diese in Dorfgemeinschaften zusammenlebenden Indianer waren auf Puerto Rico, Haiti, Kuba und Jamaica zu finden; sie lebten sesshaft auf der Stufe einer frühen Pflanze- und Jägerkultur und ernährten sich hauptsächlich von Maniok und Mais, Fisch und Wildbret. Gesellschaftlich stand ein Kazike an der Spitze eines in Adel, Freie und Hausdiener (*naboría*) geschichteten Gemeinwesens; auf Haiti gab es sechs Kazikenherrschaften. Auch ihre Religion war differenziert und umfasste Rituale und Mythen, Ahnenverehrung und Seelenlehre, Idole und Zauberärzte (Schamanen). In diese fremde Kultur und Religion begaben sich Ramón Pané und seine franziskanischen Mitstreiter, um sie kennen zu lernen und missionarisch tätig zu werden. Allerdings war der Kontext für eine friedliche Mission nicht gerade günstig, weil die zunächst friedliche Begegnung der Spanier mit den Indianern in einen militanten Kulturzusammenstoß umgeschlagen war und militärische Strafexpeditionen die Botmäßigkeit herstellen sollten.<sup>5</sup> Diese Hintergründe reflektiert auch der Bericht des Ramón Pané, wenn er davon erzählt, dass die Indianer einen ihrer alten Mythen auf die Spanier hin ausgelegt hätten. Dem Mythos zufolge sollten einmal bekleidete Leute in ihr Land kommen, um es zu beherrschen und um zu töten; auch werde man hungers sterben. Zuerst hätten die Indianer den Mythos auf den kriegsfreudigen Nachbarstamm der *caníbales* (Kariben)<sup>6</sup> gedeutet, doch als diese nur Raubzüge unternahmen und dann wieder verschwanden, glaubten sie, dass es andere Leute sein müssten; und heute glauben sie, dass es der Admiral Kolumbus und seine Leute seien (Kap. 25).

### *Mönch und Missionar*

Geburts- und Todesdatum Ramón Panés sind nicht bekannt. Die wenigen überlieferten biographischen Daten sagen aus, dass er katalanischer Herkunft war und dem Orden der Hieronymiten angehörte, deren autonome Klöster wohl über den Spielraum verfügten, einem Mitglied die Teilnahme an einem so gewagten Unternehmen wie dem des Kolumbus' zu erlauben.

<sup>5</sup> Zum Vorgehen der Spanier auf Hispaniola vgl. Urs Bitterli, *Alte Welt – Neue Welt. Formen des europäisch-überseeischen Kulturkontakts vom 15. bis zum 18. Jahrhundert*. München 1986, 77–96; Bitterlis Urteil über die »äußerst magere Ausbeute ethnographischer Information« (85) dürfte daher rühren, dass er Ramón Panés Bericht weder beachtet noch zitiert.

<sup>6</sup> Der Name der Karaiben oder Kariben (*caribe*), denen man Anthropophagie nachsagte, wurde von den Spaniern zu *caníbale* verballhornt und ging als Lehnwort mit der Bedeutung »Menschenfresser« in die europäischen Sprachen ein, deutsch »Kannibale«.<sup>6</sup>

Die spanischen Eremiten vom hl. Hieronymus (Ordo S. Hieronymi, OSH)<sup>7</sup> waren ein streng monastischer Orden, im 14. Jahrhundert gegründet und auf die Augustinusregel verpflichtet. Im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit gehörte er angesichts des Niedergangs des Ordenslebens zu den angesehensten monastischen Institutionen Spaniens, die trotz Krisen das besondere Vertrauen der Krone genossen, wie die Wertschätzung durch Karl V. und Philipp II. zeigt, aber auch die Entsendung von drei Hieronymiten auf die Insel La Española, die während der Regentschaft von Kardinal Cisneros 1515/16 das Problem der »Encomienda« (Zuteilung von Land und Indianern) lösen sollten.<sup>8</sup>

Der Hieronymiteneremit Ramón Pané<sup>9</sup> kam als Teilnehmer der zweiten Reise des Kolumbus Ende 1493 in der Festung Navidad an, die Kolumbus auf der ersten Reise auf Haiti hatte anlegen lassen, die aber inzwischen zerstört worden war. Von dort fuhr er weiter und ging im Januar 1494 in der neu angelegten Siedlung Isabella an Land. Dort lernte er in der Region Macorís im Hinblick auf die Missionsarbeit eine der drei Indianersprachen der Insel. Damit praktizierte er einen völlig anderen Umgang mit den Indianern als seine Landsleute von meist bescheidener sozialer Herkunft, die sich als die neuen Herren der Indianer fühlten und sie entsprechend behandelten und sich dienstbar machten.

Bei einem Treffen mit Kolumbus 1495 trug dieser ihm auf, sich ins Gebiet des Kaziken Guarionex zu begeben, sich dort einzuleben und die Hauptsprache der Insel zu erlernen. Dafür erbat sich der Hieronymitenmönch die Begleitung durch den sprachkundigen und auf den Namen Juan Mateo getauften Indianer Guatícaba. Zwei Jahre verbrachte er beim Kaziken Guarionex und lehrte ihn, seinem eigenen Bericht zufolge, Glauben und Sitten der Christen, doch ohne missionarischen Erfolg. Denn der Kazike zeigte sich zwar gelehrig und wollte Christ werden, doch da ihn andere Kaziken auf die Tatsache hinwiesen, dass die Christen sich mit Gewalt ihres Landes bemächtigten, ließ er davon ab und bekämpfte die Europäer. Enttäuscht verließ daher Ramón Pané diese Region und ging zu einem anderen Kaziken namens Mabiatué, der ihm zugänglicher zu sein schien, wie er am Ende seines Berichts lobend herausstellt; denn seit drei Jahren zeige dieser guten Willen, wolle Christ werden und nicht mehr als eine Frau haben, obwohl Kaziken bis zu zwanzig zu haben pflegten (cap. 26). Im Auftrag des Kolumbus verfasste er nach etwa vier Jahren Aufenthalt unter den Indianern 1498 seinen Bericht über deren Sitten, Gebräuche und Religion, weshalb er zu Recht »erster

<sup>7</sup> Vgl. J. R. L. Highfield, *The Jeronimites in Spain, their Patrons and Success*. In: *The Journal of Ecclesiastical History* 34 (1983) 513–533.

<sup>8</sup> Leon Lopetegui/Felix Zubillaga, *Historia de la Iglesia en la América Española desde el descubrimiento hasta comienzos del siglo XIX*. Madrid 1965, 258–261.

<sup>9</sup> Vgl. Johannes Meier, *Die Anfänge der Kirche auf den Karibischen Inseln. Die Geschichte der Bistümer Santo Domingo, Concepción de la Vega, San Juan de Puerto Rico und Santiago de Cuba von ihrer Entstehung (1511/22) bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts*. Immensee 1991, 205–208.

Ethnograph Amerikas«<sup>10</sup> genannt wurde, wenngleich ihn die Fachwissenschaft der Kulturanthropologie (Ethnologie) anscheinend noch nicht zur Kenntnis genommen hat. Aufgrund seiner – wenn auch rudimentären – Missionsversuche gilt er zu Recht auch als »der erste Katechet Amerikas«.<sup>11</sup> Nach den Jahren seines von ihm selbst beschriebenen Aufenthalts auf Haiti verlieren sich sein weiteres Wirken und seine Aufenthaltsorte im Dunkel der Geschichte.

Die zeitgenössischen Urteile über Ramón Pané sind zwiespältig. Auf der einen Seite werden seine gute Intention, sein Bemühen um Sprachenkenntnis und sein missionarischer Eifer gelobt, was angesichts des bei den Eroberern üblichen Umgangs eine große Leistung darstellt, andererseits aber werden auch Einfachheit, mangelnde Sprach- und Kulturkenntnisse getadelt. Bartolomé de Las Casas, der 1502 erstmals nach Haiti kam, hatte Ramón Pané persönlich kennen gelernt und das Manuskript seines Berichts gelesen, den er später in seiner groß angelegten ethnographischen Schrift *Apologética Historia Sumaria* teilweise als Quelle auswertet.<sup>12</sup> In diesem Werk beschreibt er Pané als einen »einfachen Menschen« guten Willens, der wenigstens etwas von den Indianersprachen verstand. Er habe erforscht, was er konnte und was seine Sprachenkenntnis zuließ, habe jedoch nur die Sprache der Region Macorís gesprochen, ohne sie jedoch perfekt zu beherrschen. Von den sonstigen Sprachen habe er nicht viel gewusst, aber immerhin mehr als alle anderen. Denn normalerweise hätten dort weder Kirchen- noch Weltleute Indianersprachen gelernt, um die Völker im Glauben zu unterrichten, sondern nur, um sich der Leute zu bedienen. »Nur Fray Ramón« habe anscheinend »einigen Eifer und guten Willen« (algún celo y deseo bueno) besessen, den Indianern die Kenntnis Gottes beizubringen. Da er dies aber als »einfacher Mensch« (hombre simple) nicht recht zu tun verstanden habe, habe er den Indianern nur das Paternoster und Avemaria und einige Worte über den Schöpfergott beigebracht, doch konfus und mit ziemlich vielen Fehlern. Ramón Pané tat in den Augen von Las Casas, »was er konnte« (lo que pudo), wie dieser mehrfach betont. Las Casas billigt ihm also einen guten Ruf und Glaubwürdigkeit auf der Insel zu sowie ein eifriges missionarisches Bemühen, doch zugleich wirft er ihm vor, einige Dinge nur verwirrend und mit wenig Substanz darzustellen. Er tat, »was er konnte«, dies aber habe nicht genügt, um die Indianersprachen hinreichend zu beherrschen, ja nicht einmal, um die kastilische Sprache gut zu sprechen (Panés Muttersprache war Katalanisch). Dieses

<sup>10</sup> Robert Streit, Fr. Roman Panes O.S.Hier., der erste Ethnograph Amerikas. In: Zeitschrift für Missionswissenschaft 10 (1920) 192–193.

<sup>11</sup> Hugo Polanco Brito, Fray Ramón Pané, primer maestro, catequizador y antropólogo del Nuevo Mundo. In: Para una historia de la evangelización en America Latina (III Encuentro Latinoamericano de CEHILA en Santo Domingo 1975). Barcelona 1977, 127–140, hier 131.

<sup>12</sup> Bartolomé de Las Casas, *Apologética Historia Sumaria*. 3 Bde. (Obras completas 6–8), Hg. Vidal Abril Castelló u.a., Madrid 1992. Erwähnung Panés und Auswertung seines Berichts in den Kap. 120, 130, 166 und 167.

harsche lascasianische Urteil über die Fähigkeiten des Ramón Pané findet sich in fast wörtlicher Wiedergabe in der Ende des 16. Jahrhunderts verfassten *Historia Eclesiástica Indiana*<sup>13</sup> (I, 6) des in Mexiko tätigen Franziskaners Gerónimo de Mendieta, sodass man annehmen muss, er habe diese Passage von Las Casas übernommen, dessen Manuskript der *Apologetica Historia* er nach eigener Aussage (IV, 41) im Konvent Santo Domingo in der Stadt Mexiko eingesehen hatte.

### *Ethnographie und Katechese*

Ramón Pané ist vor allem durch seinen »Bericht über die Altertümer der Indianer« (*Relación acerca de las antigüedades de los indios*)<sup>14</sup>, den er im Auftrag des Kolumbus verfasste, in die Geschichte eingegangen. Dieser kurze Bericht über die Kultur und Religion der Tainos auf Haiti ist die »einzige direkte Quelle«<sup>15</sup> jener Zeit, sowohl über die vorkolumbianische Kultur auf dieser großen Antilleninsel als auch über die ersten Missionsversuche unter den Indianern.

Die komplexe Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte des Berichts zeigt die Bedeutung, die man dem Bericht schon früh beigemessen hat. Das gilt auch für Las Casas, der zwar die genannten Zweifel an den Fähigkeiten des katalanischen Mönchs äußert, doch zugleich umfangreiche Teile des Berichts in seine Ethnographie der amerikanischen Völker übernimmt. Ein italienischer Humanist am spanischen Hof, Pietro Martire d'Anghiera (Petrus Martyr Anglerius), nahm Auszüge aus dem Bericht Panés in die erste seiner acht »Dekaden über die Neue Welt« (I, 9) auf, die in schneller Folge erschienen und Europa über Amerika informierten, zuerst auf Italienisch (Venedig 1504), dann auf Lateinisch (Sevilla 1511, Alcalá 1516), vollständig in Alcalá 1530. Fernando, der Sohn des Christoph Kolumbus, nahm den gesamten Bericht in die Lebensbeschreibung seines Vaters auf, die erstmals in einer von Alfonso de Ulloa angefertigten italienischen Übersetzung erschien (Venedig (1571). Schließlich nahm auch der kritische Bartolomé de Las Casas, wie gesagt, wesentliche Teile in seine *Kurze apologetische Geschichte* auf (Kap. 120, 130, 166, 167), mit der er advokatorisch zugunsten der Indianer eintreten wollte.<sup>16</sup>

Im Einzelnen beschreibt Pané in 26 kleinen Kapiteln die Schöpfungs-

<sup>13</sup> Jerónimo de Mendieta, *Historia Eclesiástica Indiana*. 2 Bde. (BAE 260/61), estudio preliminar y edición Francisco Solano y Pérez-Lila, Madrid 1973, hier Bd. 1, 24.

<sup>14</sup> Fray Ramón Pané, *Relación acerca de las antigüedades de los indios: el primer tratado escrito en América*. Nueva versión, con notas, mapa y apéndices por José Juan Arrom (Colección América Nuestra 5), México 1987; im Folgenden nach Kap. zitiert.

<sup>15</sup> Lorenzo Galmés, *Grandes evangelizadores americanos*. In: *Historia de la Iglesia en Hispanoamérica y Filipinas* (siglos XV–XIX). Hg. Pedro Borges, Bd. 1, Madrid 1992, 615–630, hier 616.

<sup>16</sup> Erste deutsche Teilübersetzung in: Bartolomé de Las Casas, *Werkauswahl*, Bd. 2: *Historische und ethnographische Schriften*. Hg. Mariano Delgado, Paderborn 1995.

mythen von der Herkunft der Menschen und der Entstehung des Kosmos (Kap. 1–9), die Vorstellungen von den Toten, ihrem Aufenthaltsort und ihren nächtlichen Erscheinungen (Kap. 10–13), die Schamanen (Zauberärzte) sowie ihre Praktiken und Heilungen (Kap. 14–18), die Verfertigung und Wirkung der Götterbilder (*cemí*) (Kap. 19–24), die eigenen missionarischen Aktivitäten einschließlich der Erfolge und Misserfolge (Kap. 25–26). Bei seiner Darstellung beruft sich Pané entweder auf seine eigenen Erfahrungen (*por experiencia*) als Augenzeuge oder auf das Hörensagen. Natürlich nähert sich Pané nicht wie ein heutiger Ethnologe bei der Feldforschung seinem Gegenstand, doch zeigt der Bericht eine für eine Erstbegegnung erstaunliche Fähigkeit distanzierter Beschreibung, die nur selten von Werturteilen unterbrochen wird, wenn er etwa von den »Täuschungen« (*engaños*) und »Märchen« (*fabulas*) der Schamanen spricht (Kap. 14), die er wiederum als Zaubermeister (*hechiceros*) bezeichnet (Kap. 19), oder wenn er die Verehrung der Götter als Idolatrie und Aberglaube bezeichnet und dieses »ignorante Volk« bedauert (Kap. 24). »Ich schreibe«, so beginnt er seinen Bericht, »was ich von den Glaubensvorstellungen (*creencias*) und Götzendienereien (*idolatrías*) der Indianer habe in Erfahrung bringen und verstehen können, und von der Art und Weise, wie sie ihre Götter verehren« (Einleitung). Der Bericht gibt nur sehr geringe Auskünfte über den Lebensraum und den Lebensunterhalt, die soziale Organisation und die materielle Kultur der Taino. Das Hauptaugenmerk richtet Pané auf die religiösen Mythen und Rituale. Aus der Beschreibung der Idole, der Praktiken der Kaziken und Schamanen, der Musikinstrumente und der epischen Gesänge (*areitos*) sowie der für die Trance benutzten Drogen kann man jedoch einige Rückschlüsse auf den Kulturbesitz ziehen.

Ein besonderes Augenmerk des Berichts gilt den zahllosen sakralen Bildwerken, die mit dem Sammelnamen *cemí* bezeichnet werden. Es handelt sich um Idole, die aus Stein oder aus Holz gefertigt sind, die bisweilen Gebeine der Vorfahren enthalten und unter Umständen auch sprechen, essen und weinen können (Kap. 15). Pané beschreibt diese Idole, meist anthropomorphe Plastiken, die sowohl Ahnen als auch Naturgottheiten repräsentieren und den Mittelpunkt der Taino-Religion bilden.<sup>17</sup> Der Bericht Panés beschreibt auch die Herstellung der Idole, von der Auswahl des Holzes und der Bearbeitung des Steins sowie ihre Verehrung oder Befragung durch die Schamanen, die dabei unter starken Drogen stehen (Kap. 19). Schließlich benennt er einige der Idole namentlich und beschreibt die ihnen zugeschriebene Einwirkung auf Naturereignisse wie Wind und Regen, auf die Jagd, auf den Krieg, den Pflanzenwuchs (*yuca*, *Maniok*) oder auf Krankheiten (Kap. 19–24).<sup>18</sup>

<sup>17</sup> Vgl. Walter Krickeberg u.a., *Die Religionen des alten Amerika* (Die Religionen der Menschheit 7). Stuttgart 1961, 352 f.

<sup>18</sup> Abbildungen der erwähnten Idole (*cemí*) Yúcahu Bagua Maórocoti und Atabey (Einleitung), Opiyelguobirán (Kap. 22), Guabancex (Kap. 23), Deminán Caracaracol (Kap. 10), in: Hernán Pérez de Oliva, *Historia de la invención de las Yndias*, estudio, edición

Ein besonderes Interesse gilt auch dem *behique*, dem Schamanen<sup>19</sup>, der ärztliche, priesterliche und prophetische Funktionen in sich vereint und daher auch Arzt (*médico*), Medizinmann (*brujo*) oder Zauberer (*hechicero*) genannt wird (Kap. 19). Die Hauptfähigkeiten des Zauberarztes bestehen dem Bericht zufolge darin, dass sie mit den Toten und den Idolen sprechen können, also Mittler zwischen Diesseits und Jenseits sind; dass sie die Taten und Geheimnisse der Leute kennen; dass sie Krankheiten heilen können. Um ihre Kräfte zum Heilen, zum Kontakt mit den Idolen und zum Weissagen aktivieren zu können, reinigen sie sich vorher, indem sie mehrere Tage fasten und ein Pulver durch die Nase schnupfen, das *coboba* heißt (Kap. 15, 19). Bei diesem Pulver handelt es sich um eine halluzinogene Substanz, die aus dem Samen des Baumes der Gattung *Anadenanthera* oder *Piptadenia peregrina* hergestellt wird und, mit einem doppelästigen Schnupfrohr genommen, stark narkotisierende Wirkung entfaltet und zu Trancezuständen führt. Ausführlich stellt der Bericht auch die Handlungen dar, die der *behique* als Zauberarzt vornimmt, wenn er durch Berühren, Blasen und Saugen am Körper des Patienten Krankheiten zu heilen versucht, aber auch die Rache, die er von den Angehörigen erfährt, wenn der Kranke trotz Behandlung sterben sollte und man dies darauf zurückführt, dass der Zauberarzt das reinigende Fasten nicht eingehalten habe (Kap. 16–18).

Der Mönch Ramón Pané interessierte sich freilich nicht aus wissenschaftlichen Gründen für die indianische Religion, sondern weil er den christlichen Glauben verbreiten wollte, allerdings ohne auf diese Missionsaufgabe in einer völlig unbekannten Kultur sprachlich oder methodisch vorbereitet gewesen zu sein. Dazu kamen die kontraproduktiven Rahmenbedingungen einer Situation der militärischen Eroberung (*conquista*), der politischen Dominanz und der wirtschaftlichen Ausbeutung, die den friedlichen Kultur- und Religionskontakt erschwerten.

Seine Missionsmethode bestand im Wesentlichen in einer rudimentären Katechese<sup>20</sup>, die sich inhaltlich am Schöpfungsglauben orientierte, wenn es sich bei den Adressaten um die unterste soziale Klasse der Hausdiener (*naboría*) handelte, oder an den Gebets- und Bekenntnisformeln, wenn die Adressaten die oberste soziale Schicht der Kaziken darstellte. Im Fall des zunächst bekehrungswilligen Kaziken Guarionex verlief die Missionsarbeit so, dass Pané und der ihn begleitende Franziskaner »unseren heiligen Glauben« und »die Sitten (*costumbres*) der Christen« lehrte, indem er dem Kaziken und seinem Haus die christlichen Grundgebete (*Vater unser*, *Ave Maria*) sowie das Glaubensbekenntnis (*Credo*)

---

y notas de José Juan Arrom (Publicaciones del Instituto Caro y Cuervo XX), Bogotá 1965, nach 48, 80, 96.

<sup>19</sup> Zur Rolle der Schamanen bei den karibischen und südamerikanischen Naturvölkern vgl. Walter Krickeberg u.a., *Die Religionen des alten Amerika* (Die Religionen der Menschheit 7). Stuttgart 1961, 369–376.

<sup>20</sup> Josep Ignasi Saranyana (dir.), *Teología en América Latina. Desde los orígenes a la Guerra de Sucesión (1493–1715)*. Bd. 1, Madrid/Frankfurt 1999, 35 ff.

beibrachte und sie anwies, diese Formeln zweimal täglich (in Latein?) zu rezitieren (Kap. 25). Während dieser Kazike sich später wieder vom Christentum abwandte, weil ihm die Nähe zu den gewalttätigen Spaniern die Kritik seiner Landsleute einbrachte, berichtet Pané auch von einem Missionserfolg: Die Dienerschaft (*naboría*) eines anderen Herrn, insgesamt 16 miteinander verwandte Personen, bekehrte sich und empfing die Taufe. Hier bestand die Katechese inhaltlich nur darin, dass man den Indianern zu verstehen gab, dass es einen Schöpfergott gebe, der alle Dinge, Himmel und Erde geschaffen hat (Kap. 26). Unter den auf diesen Glauben im Jahr 1496 Getauften befand sich auch der auf den Namen Juan getaufte Guatícaba, den Pané als den besten aller Indianer und den Verständigsten im Glauben schätzte. Dem Bericht Panés zufolge war er der Erste, der bei der Verfolgung durch Guarionex den Märtyrertod erlitt mit den Worten »Dios naboría daca« (ich bin Diener Gottes) auf den Lippen. Dieser frommen Deutung widerspricht allerdings vehement Las Casas, weil dieser und andere Indianer nicht wegen ihres Glaubens getötet worden seien, sondern weil sie »mit den Spaniern gelebt« und diese so ungeliebten Besatzer verteidigt hätten (*Apologética Historia Sumaria*, cap. 167).

Ein typisches Missverständnis, von dem Ramón Pané erzählt, zeigt, dass seine Kenntnis von Kultur und Sprache der Tainos nicht ausreichte, um bestimmte Ereignisse richtig zu deuten und einzuordnen. Pané hatte den erwähnten getauften Indianern in einer Hütte christliche Bilder hinterlassen, die sie bewachten und vor denen sie beteten. Leute des zum Verfolger gewordenen Kaziken Guarionex aber bemächtigten sich mit Gewalt der Bilder, begruben sie auf ihren Feldern, urinierten darüber und hofften auf gute Frucht. In diesem agrarischen Fruchtbarkeitskult, der den Bildern eine besondere Kraft zuschrieb, sahen die Spanier eine Schändung (*vituperio*) der Bilder. Daher veranlassten ihre Autoritäten die harte Bestrafung der Übeltäter und ließen sie öffentlich verbrennen. Die Macht der Bilder sollte sich, Pané zufolge, dann aber doch in der Fruchtbarkeit auswirken und zugleich ein wunderbarer Beweis des Christentums werden. Denn als die Leute von Guarionex den vorgesehene Tribut (Gold) zahlen sollten, erhoben sie sich, töteten einige der indianischen Christen, gruben die Bilder auf den Feldern wieder aus und zerstörten sie. Doch wenige Tage später wuchsen an demselben Ort, für alle erkennbar, Süßkartoffeln (*aje*) in Form eines Kreuzes (Kap. 26).

Ramón Pané, der erste Mönch und Missionar Amerikas, hat der Nachwelt mit seinem Bericht eine außerordentlich wertvolle Quelle hinterlassen, die ethnographische Aufklärung über die Kultur und Religion der Tainos mit der Nachricht über die ersten missionarischen Schritte der christlichen Religion im indianischen Umfeld verbindet. Damit zeigt er implizit auf, wie Kultur und Religion aufeinander bezogen und in den jeweiligen politischen Kontext verwoben sind, welche kulturellen Kenntnisse und Anstrengungen eine Inkulturation des christlichen Glaubens erfordert.